

# Marschflugkörper am Schlangensiefen

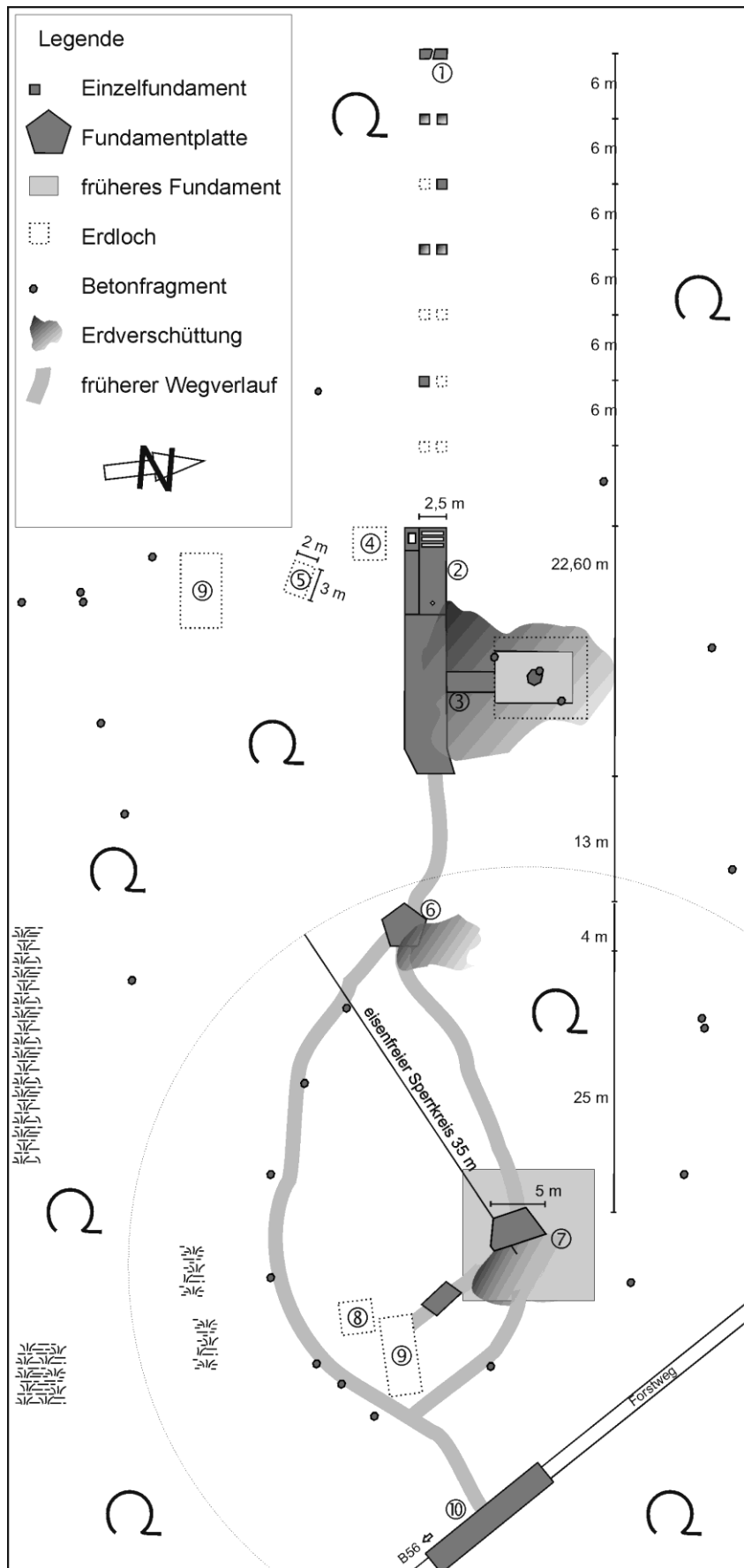


Abb. 1: Skizze von Stellung 118 bei Lohmar-Heide

## Überblick und Technik

1942: Die Luftschlacht um England war für Deutschland verloren, England für die Luftwaffe nicht mehr erreichbar, die deutschen Städte hingegen litten zunehmend unter den Bomberangriffen der Alliierten. Hitler veranlasste am 14. April Terrorangriffe gegen englische Städte, und als der Erfolg ausblieb, die Entwicklung weitreichender Waffen, die von der Goebbelschen Propaganda in Umkehrung der Tatsachen zu „Vergeltungswaffen“ stilisiert wurden: der Marschflugkörper V 1 (Vergeltungswaffe 1), die Rakete V 2 und die Mehrkammerkanone V 3 kamen im Krieg tatsächlich noch zum Einsatz.

Die Beteiligung zahlreicher Stellen bei gleichzeitiger Geheimhaltung führte zur Verwendung verschiedener Bezeichnungen und Tarnnamen: Entwickelt als Fieseler Fi-103 erhielt sie Namen wie „Kirschkerne“ und „Maikäfer“, wurde im Einsatz als „FZG 76“ (Flakzielgerät 76) oder „Flugbombe“ bezeichnet und erhielt dann den Propaganda Namen „V 1“, der in der Literatur auch heute teilweise noch üblich ist, zumal das „V“ als „vengeance“ auch in englischen Texten verständlich bleibt.

Nicht nur der Flugkörper selbst erhielt Tarnnamen, auch der für den Einsatz zuständige Kommandeur des Flak-Regiments 155(W), Oberst Max Wachtel, trat unter verschiedenen Namen auf, er war der einzige deutsche Offizier, der jede Wehrmachtsuniform tragen durfte – und auch Zivil als angeblicher Bauleiter der Organisation Todt.

Die Fi 103 war der erste Marschflugkörper und wurde im zweiten Weltkrieg zwischen Juni 1944 und März 1945 von deutscher Seite eingesetzt, nach dem Krieg bauten sowohl die USA als auch die UdSSR das Gerät nach.

Die Abschussstellungen befanden sich

zunächst in Frankreich und waren auf London ausgerichtet, mit dem Zurückweichen der deutschen Truppen wurden dann Stellungen in Deutschland errichtet: zunächst in der Eifel, von Lohmar bis ins Bergische Land, im Siebengebirge und in der Nutscheid. Von hier aus wurden Antwerpen, Lüttich und Brüssel beschossen – London war außer Reichweite. Die meisten Anlagen rechts des Rheins sind allerdings nicht mehr fertiggestellt geworden und wurden schließlich von der Front überrollt.

Etwa 10.000 Fi 103 wurden gestartet, etwa 20-40 % fielen allerdings bereits als Frühabstürze aus. Im Schussfeld der Abschussrampen werden auch heute noch immer wieder abgestürzte Flugbomben gefunden, so 1994 in Eitorf und 2001 in Spich. Hinzu kommen noch zahlreiche Verluste durch Flak, Ballonsperren und schnelle alliierte Jagdflugzeuge wie die Spitfire.

Die Wirkungen der Waffe wurde durch die Propaganda stark übertrieben: Die tatsächlich angerichteten Zerstörungen aller im Laufe des Kriegs gestarteten V 1 entspricht der eines einzigen alliierten Großangriffs auf deutsche Städte, allerdings wurden starke Luftabwehrkräfte in den Zielgebieten gebunden.

Viele Tausende Zwangsarbeiter waren u.a. in unterirdischen Fabriken wie „Mittelbau Dora“ im Harz und den Eisenbahntunneln bei Marienthal, in denen zwischen 1960 und 1972 der Atombunker der Bundesregierung entstand , für den Bau der V 1 und auch der V 2 eingesetzt, von denen viele die Arbeitsbedingungen und die menschenunwürdige Behandlung nicht überlebten. Die Zahl der im Zusammenhang mit dem Bau umgekommenen Menschen entsprach etwa der Zahl der Opfer in den Zielgebieten in England und Belgien.

#### **Kurzbeschreibung aus dem Gerätehandbuch**

„Das FZG 76 ist ein als freitragender Mitteldecker ausgebildetes unbemanntes Flugzeug, das durch ein Schubrohr angetrieben wird und mit einer selbsttätigen Kurs- und Höhensteuerung ausgerüstet ist. Die zum Zielflug erforderliche Messung der zurückgelegten Flugstrecke erfolgt durch ein Luftlog in Verbindung mit einem elektrischen Zählwerk.“

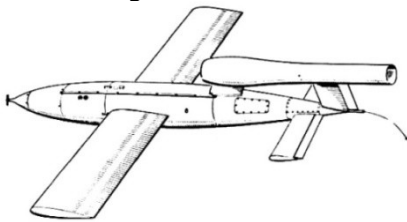


Abb. 2: Der Flugkörper „FZG 76“

Ein paar **technische Daten** (Abweichungen je nach Modell möglich):

Länge: ca. 8 m

Spannweite: 5,37 m

Antrieb: Ein Argus As 014 Pulso-Schubrohr

Maximalschub: 335-390 kp

Marschgeschwindigkeit: 576 km/h in 760 m Höhe

Reichweite: 257 bis 286 km

Besatzung: keine

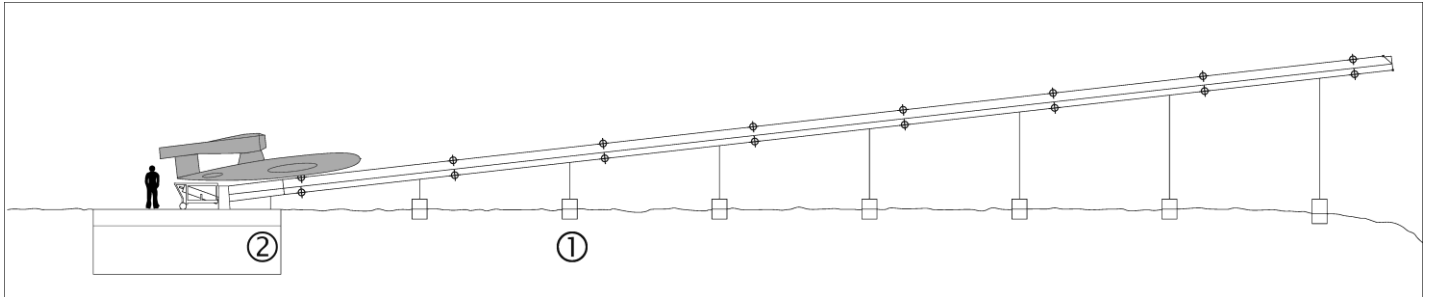
Fluggewicht: 2.160 kg

Bewaffnung: 847,11 kg Sprengkopf

#### **Walter-Rohrschleuder**

Die Fi 103 benötigte zum Start eine Abschussrampe, die nach dem Hersteller benannte Walter-Rohrschleuder; sie hatte eine Länge von etwa 45 m und erreichte mit i.d.R. 6 bis 8 Pendelstützen auf Einzelfundamenten eine Steigung von 6°, so dass das vordere Ende etwa 5 m über dem Boden lag. Der Flugkörper wurde mit einem Dampfkatapult auf der Rampe auf seine Startgeschwindigkeit von etwa 400 km/h beschleunigt und flog dann mit dem eigenen Antrieb weiter. Waren die ersten Stellungen noch massiv aus Beton und Mauerwerk erstellt, ging man bald zu einer Leichtbauweise mit Baracken oder Zelten über, die sich besser tarnen ließen. Bei den letzten Stellungen waren, wie auch bei allen Stellungen rechts des Rheins, nur noch die Rampe und die Plattformen betoniert. Die Bedienungsmannschaft eines Geschützes umfasste 49 Mann.

Zumindest 14 Stellungen (3 bei Lohmar, 3 bei Much/Drabenderhöhe, 4 im Siebengebirge/Erpeler Kirchspielwald und 4 in der Nutscheid) sind in unserer Region noch erkennbar, aber auch von diesen Stellungen sind nur noch Reste erhalten. Die eigentlichen Startrampen, soweit überhaupt schon montiert, wurden von den Alliierten abmontiert oder zerstört, die Bunker geöffnet, Zufahrten teilweise gesprengt, der Zahn der Zeit und Mutter Natur haben auch vieles zerstört, aber Betonfundamente, Feuerlöschbecken und andere Fragmente sind oft noch erkennbar.



*Bild 3: Die Walter-Rohrschleuder*

### **Lohmarer Stellungen**

Die für die 2. Batterie der I. Abteilung des Flak-Regiments 155(W) nach dem Rückzug aus Frankreich vorgesehenen Abschussstellungen entstanden im Verlauf der Zeithstraße (B 56, damals R 56) zwischen Siegburg und Krahwinkel, die Batteriegefechtsstelle befand sich in Neunkirchen. Im Lohmarer Wald an der Zeithstraße unterhalb von Lohmar-Heide am "Schlangensiefen" liegen die Reste der Feuerstellung Nr. 118, die hier näher vorgestellt wird. Feuerstellung 120 lag bei Pohlhausen, sie wurde nach dem Krieg gesprengt und durch die Gebäude der Firma Kappes überbaut, von den Stellungen 119 am Südende von Pohlhausen und 121 bei Krahwinkel, kurz hinter der Grenze schon auf dem Gebiet der Gemeinde Neunkirchen-Seelscheid, finden sich nur noch wenige Betonreste des Hauptfundaments und je eine betonierte Zisterne.

Am 22.09.1944 wurde die Vorbereitung der rechtsrheinischen Stellungen befohlen, die am 28.10.1944 montagefertig waren, die Walter-Rohrschleuder selbst war also noch nicht aufgebaut. Die Stellung wurde dann aber nicht mehr fertiggestellt, da die Sperrung der Zeithstraße für die Abschüsse eine wichtige Nachschubverbindung unterbrochen hätte und die Stellung deshalb vom Oberbefehlshaber West nicht freigegeben wurde. Die 2. Batterie wurde am 7.11.1944 in die Eifel verlegt.



*Abb.4: Fertig montierte Flugbombe auf dem Transportwagen*

Bei den von Augenzeugen in den letzten Kriegswochen über Siegburg gesehenen und vor allem gehörten Fi 103 dürfte es sich um von der 22. Batterie im Nutscheid bei Rankenhohn oder Kuchem auf Antwerpen abgeschossene Flugbomben gehandelt haben. Auch Stellung 118 am Schlangensiefen ist auf Antwerpen ausgerichtet, dass von hier 205 km entfernt ist.

Die Stellung wurde wie die anderen Stellungen im Wald errichtet, so dass sie leicht zu tarnen war. Die Kante zwischen Mittel- und Niederterrasse des Rheintals fällt wenige Meter hinter den letzten Sockeln steil ab, die Schussbahn war dadurch frei.



Abb. 5: Hauptfundament FSt 118

Die Anlage erstreckt sich über eine Länge von etwa 140 Metern bei etwa 40 Metern Breite. Von ursprünglich sieben paarweise angeordneten Sockeln (1) für die Walter-Rohrschleuder sind nicht mehr alle vorhanden, einige sind teilweise zerstört oder im Laufe der Jahre im Morast fast verschwunden. Die Positionen der Sockel sind noch deutlich im Abstand von 6 m zwischen den Paaren sichtbar. Am Ende der Sockelreihe liegt das Hauptfundament (2), dahinter und daneben die ebenfalls teilweise zerstörte Arbeitsplattform (3) Neben dem Hauptfundament erkennbar ist das Loch der früheren Löschwasserzisterne (4), daneben der Kommandostand (5), der als feldmäßiger Unterstand mit Balkendecke und Erdbdeckung errichtet war – eine Bauart, die die Wehrmacht im Russlandfeldzug erlernt hat, ähnliche Erdbunkerreste sind auch am Ravensberg bei Troisdorf in der Wahner Heide erhalten. Von hier aus wäre der Abschuss gesteuert worden.

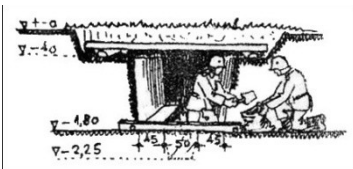


Abb. 6: Erdbunker

Weiter zurück liegt ein Fundament (6), an dem die Wege vom Montagebereich, vom Einstellzelt und vom Hauptfundament zusammen kamen. Noch weiter zurück liegt das Fundament für das Einstellzelt (7), in dem der Kompass vor dem Start justiert worden wäre, ursprünglich war dieser Bereich 12 x 12 m groß, der Beton ist weitgehend entschwunden. Um den Mittelpunkt dieses Fundaments galt ein Sperrkreis von 35 m, der von stahl- oder eisenhaltigen Bauwerken freizuhalten war.



Abb. 7: Einzelfundament FSt. 118

Seitlich Reste einer zweiten Zisterne (8) und weitere Erdbunker (9). Auf dem Forstweg zur B 56 schließlich sind noch die Fundamentreste der Umsetzanlage (10) erkennbar, an der die Flugbomben vom LKW auf Handwagen (s. Abb.8) umgeladen worden wären.



Abb. 8: Zisterne FSt. 121

Die Verbindungswege waren vermutlich in Leichtbetonplatten ausgeführt und fanden nach dem Krieg anderweitige Verwendung.

Auf der gegenüberliegenden Seite der B 56 ist ein überwachsenes Stück Straße erkennbar, das aber nichts mit der Stellung zu tun hat. Hier machte die Zeithstraße früher eine Kurve, die später entschärft wurde. Das Stück diente dann jahrelang als Parkplatz, bis es Anfang der 90er Jahre mit Erde bedeckt und bepflanzt wurde.

## Quellen und Literatur

Grundlagenwerk zum Einsatz aus Eifel und dem Rechtsrheinischen ist die 2004 bei Helios erschienen Dokumentation V1 - "Eifelschreck" von Wolfgang Gückelhorn und Detlev Paul (gebunden). Neben technischen Details von Gerät und Einsatz werden auch Abstürze und Unfälle geschildert und Empfehlungen für Besichtigungen gegeben.

Einige detaillierte Informationen speziell zu den Nutscheid-Stellungen hat Karl Schröder im Jahrbuch des Rhein-Sieg-Kreises 1996 unter den Titel "Vergeltung in den Nutscheidwäldern - Hitlers "Wunderwaffe" V1 im Einsatz rechts des Rheins" festgehalten.

In der Ausgabe vom 27.6.1951 erschien im Spiegel ein Bericht über die Entschärfung der V 1, in den Ausgaben 44-49/1965 dann die Artikel „Unternehmen Armbrust“ von David Irving und „Unternehmen Rumpelkammer“ von Max Wachtel mit Darstellung der alliierten Aktion gegen die deutschen V-Waffen aus englischer und deutscher Sicht.

Für hilfreiche Informationen und freundliche Kommunikation danken möchte ich den V-Waffen-Forschern Wolfgang Gückelhorn, Detlev Paul und Volker Pelz, Herrn Dr. Gechter als Leiter der Außenstelle Overath des Amtes für Bodendenkmalpflege sowie Herrn Dr. Wirtgen als Leiter der WTS des Bundesamtes für Wehrtechnik und Beschaffung in Koblenz.

Bildnachweis:

Abb. 1, 3, 5, 7, 8: Christoph Kämper

Abb. 2: FZG 76 Geräte-Handbuch, Stand März 1944

Abb. 6: Merkblatt für den Stellungsbau, 5.5.1943

Abb. 4: Bundesarchiv, Bild 146-1973-029A-24A / Lysiak / CC-BY-SA